



Patenstadt
Cuxhaven

Schneidemühler Heimathrief



Schneidemühl

507 Jahre Schneidemühl 1513 – 2020

Herausgeber: Heimatkreis Schneidemühl e.V.

15 Jahrgang, 3. Ausgabe Mai/Juni 2020



Stendal - Marktplatz mit Rathaus und Marienkirche

Editorial

Sehr geehrte Leser, liebe Landsleute,
wir trauern um **Hans Schreiber**, unserem langjährigen Vorsitzenden des Heimatkreises, der im Alter von 90 Jahren am 18. Mai verstarb. Diese Meldung erreichte uns kurz vor Fertigstellung des Heimatbriefs. Ein Nachruf unsererseits folgt im nächsten HB.

Wir bringen erst einmal das vorläufige Programm des Heimattreffens in Cuxhaven. Im HB Anfang August erfahren Sie dann definitiv ob und wie das Treffen stattfinden kann.

In diesem HB weisen wir auf die Stadt Stendal hin, die in ihrer Geschichte in einem weni-

ger bekannten Detail des Kriegsendes eine Rolle spielt, auf die Herr Prof. Nowacki in seinem Beitrag eingeht. Wie gewohnt erhielten wir wieder einen Beitrag von Heinz Haase, der die Mühlengeschichte fortsetzt – es ist bemerkenswert, wie er in seinem Alter unermüdlich für die Bewahrung des historischen Wissens tätig ist. Dafür ein besonderes Dankeschön!

In diesem HB erscheinen die Neuigkeiten etwas anders – der Deutsch-Lehrerin in Schneidemühl sagen wir vielen Dank für ihren Brief und die Bilder sowie Herrn Chmiel für die Gedichte.

Herzlich grüßt Ihr Manfred Dossall

Programm-Vorschau

für das diesjährige Heimatkreis-Treffen der Schneidemühler in unserer Patenstadt Cuxhaven

Donnerstag, 27.08.2020

18:00 Uhr Gemütliches Beisammensein für die schon Anwesenden Heimatfreunde im Restaurant Schifferbörse (bei Dede), Neue Reihe 24 in Cuxhaven

Freitag, 28.08.2020

10:00 Uhr Mitgliederversammlung Heimatkreis Schneidemühl e.V. im Rathaus der Stadt Cuxhaven, Rathausplatz 1

15:00 Uhr Stadtrundfahrt, Beginn "Alte Liebe" (etwa eine Stunde)

17:30 Uhr Beisammensein mit Abendessen im Restaurant "Sturmflut", Am Fährhafen 4

Sonnabend, 29.08.2020

10:30 Uhr Gedenken am Vertriebenenstein, Schneidemühlplatz

15:00 Uhr Totengedenken am Ehrenmal, Friedhof in Brockeswalde, Sahlenburger Chaussee 11.

18:00 Uhr Beisammensein (Abschlusstreffen) mit Abendessen im „Hus op'n Diek“.

Sonntag, 30.08.2020

11:00 Uhr: kath. Gottesdienst in der Kirche „St. Marien“, Beethovenallee 18.
ev. Gottesdienst in der Kirche „Duhner Urlauber-Kapelle“ am Robert-Dohrmann-Platz.

13:00 Uhr Letztes Beisammensein mit Mittagessen und Abschiednehmen bis zum Wiedersehen im Jahr 2021 im „Hus op'n Diek“.

Horst Vahlick, Vorsitzender

Die Schneidemühler Heimatstube in der Abendrothstraße 16 in Cuxhaven bleibt wegen Sanierungsarbeiten im Gebäude der VHS bis auf weiteres geschlossen.

Trauer um Hans Schreiber



Tief betroffen und traurig müssen wir Abschied nehmen von Johannes Schreiber, unserem lebenswerten und allseits geschätzten Heimatfreund.

Hans Schreiber hat sich nicht nur in der Zeit seiner akti-

ven Vorstandsarbeit mit Herz und Sinn für unsere Heimatstadt eingesetzt, er war auch danach uns jüngeren Schneidemühlern Vorbild und Ratgeber.

Trotz großer Leiderfahrung in seiner Familie, dem schmerzvollen Verlust seiner Ehefrau und seiner beiden Töchter, stand er unserem Heimatverein mit Rat und Tat zur Seite, getragen von seiner Familie, Nachbarn, Freunden und einer großen Heimatliebe.

Hans vermochte es, Verbindungen zu knüpfen, Freundschaften zu pflegen und uns mit seinen Erinnerungen und seinem Wissen zu bereichern. Sein Tod hinterlässt eine große Lücke. Wir verneigen uns vor Johannes Schreiber in Trauer und Dankbarkeit. Den Angehörigen sprechen wir unsere tiefempfundene Anteilnahme aus.

*Für den Heimatkreis Schneidemühl e.V.
Rosemarie Pohl*

Mit Traurigkeit haben wir die Nachricht vom Tod unseres Freundes Johannes Schreiber erhalten. Wir trauern mit Euch.

Für uns Mitglieder der „Gesellschaft der Freunde der Stadt Piła“ war er ein großes Geschenk Gottes und das erste Treffen im Juni 2001 ein großes Glück. Zu dieser Zeit begann eine Zusammenarbeit zwischen unseren Gesellschaften und Mitgliedern. Jedes Treffen mit Johannes, einem Mann von großer Kultur und Respekt für andere Menschen, war für uns

eine Lektion der Liebe zu Piła – Schneidemühl, seinem Geburtsort, unserer gemeinsamen Stadt. Wir danken Gott für das Gute, das Johannes anderen gegeben hat.

Wir werden uns von dem verstorbenen Johannes verabschieden mit einer Hl. Messe, die am 28. Mai 2020 um 9.00 Uhr in der Sankt Antonius Kirche in die Ackerstraße stattfinden wird, die sein Ort des Gebets war.

*Im Namen der Gesellschaft der Freunde von Piła
Maria Bochan*

*(ins Deutsche übersetzt von Helga Kuczkowska,
Schneidemühl)*

Ze smutkiem przyjęliśmy wiadomość o śmierci Naszego Przyjaciela Johannes Schreiber. Łączymy się z Wami w żałobie. Było dla nas członków Towarzystwa Miłośników Miasta Piły wielkim darem od Boga i spotkanie z Nim po raz pierwszy w czerwcu 2001 roku, było dla nas wielkim szczęściem. Wtedy nawiązana została współpraca między naszymi Towarzystwami i nami ich członkami. Każde spotkanie z Janem człowiekiem ogromnej kultury i szacunku dla drugiego człowieka było dla nas lekcją miłości do Piły miejsca jego urodzenia, naszego wspólnego miasta. Dziękujemy Bogu za dobro, które Johannes rozdał bliźnim.

Pożegnamy śp. Johannes, Mszę św. 28 maja 2020 roku o godz. 9.00 w kościele pw. św. Antoniego przy ul. Ludowej, w świątyni, która była Jego miejscem modlitwy.

*W imieniu Towarzystwa Miłośników Miasta Piły
Maria Bochan*

Die Trauerfeier zur Beisetzung von Johannes Schreiber beginnt am 13. Juni 2020 um 10:00 Uhr auf dem Zentralfriedhof in Lage oder aber, wegen dortiger noch nicht vollendeter Umbauarbeiten, in der Kirche zu Stapelage.

*Traueranschrift: Svenja Waldmann, 31785
Hameln, Sprenger Straße 24 (Enkelin, 0160-
94722335)*

Gedenken zum Kriegsende



Bahnhof Stendal

Gerade 75 Jahre nach dem Kriegsende am 8. Mai 1945 muss an ein Stendaler militärhistorisches Ereignis erinnert werden. General Walther Wenck (*1900 †1982) wurde am 7. April 1945 zum jüngsten Oberbefehlshaber der 12. Armee von Adolf Hitler ernannt. Er sollte zusammen mit dem Berliner Kampfkommandanten, dem Ritterkreuzträger Panzergeneral Helmuth Weidling, und dessen 9. Armee Berlin von den Sowjetrussen befreien. Dieser hatte aber schon bei den Russen kapituliert und die Reichshauptstadt ohne weiteren Kampf übergeben. Er starb am 17. November 1955 in sibirischer Gefangenschaft.



RAW Stendal

Aus Wencks Sicht war das Verlangen des Führers sinnlos. Er wollte seine jungen Soldaten nicht opfern! Deshalb vereinigte er sich mit

den Resten der 9. Armee, die jetzt unter dem Befehl des Generals der Infanterie Theodor Busse stand. Ziel war weg von der Vernichtungsmaschinerie der Russen in Berlin nach Westen zur Elbe, um diese zu den dort abwartenden Amerikanern zu überqueren und dort in Gefangenschaft zu gehen. Zu einer nächtlichen Geheimverhandlung fuhr deshalb noch während der Naziherrschaft der amerikanische General Moore mit einem Militärjeep von Tangermünde nach Stendal. Im mittelalterlich eingerichteten Rathaussaal handelte er mit dem Vertreter der Wenck-Armee, General Reichsfreiherr von Edelsheim, die Kapitulation der 12. und 9. Wehrmachtsarmee zum 4. Mai 1945 aus. Ohne Kampfhandlungen konnten so die beiden deutschen Armeen, die Zwölfte und Neunte als „letztes Aufgebot“ des untergehenden „Dritten Reiches“ am 7. Mai 1945 nach dem Bau von Pontonbrücken die Elbe überschreiten, in ihrem Gefolge tausende von Flüchtlingen, darunter viele aus Pommern. Alle Soldaten und Offiziere entgingen damit der russischen Gefangenschaft und somit dem fast sicheren Tod in Sibirien. Unter ihnen war auch als 18jähriger Soldat der spätere deutsche Außenminister, Hans-Dietrich Genscher, der sich Anfang der 60iger Jahre bei einer FDP-Veranstaltung bei seinem General Walther Wenck für die Rettung, auch seiner Kriegskameraden, bedankte.

Wie seit Jahren wurde das Stendaler Geheimtreffen der Unterhändler der besiegten Deutschen Wehrmacht mit der US-Armee als Sieger zusammen mit den russischen und englischen Armeen sowie den französischen Widerstandseinheiten auch vom Stendaler Oberbürgermeister, Klaus Schmotz, bei seiner Gedenkrede am sowjetischen Ehrenmal am 8. Mai 2020 nicht erwähnt (Stendaler Volksstimme Nr. 107, 9. Mai 2020).

Univ. - Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki ; Hainerweg 70 , 35435 Wetztenberg
Tel.: 06406 - 72486 ; E-Mail : p.n.mail@t-online.de

Mein Schneidemühler Heimatbild

1. Beantwortung der noch offenen Leserwünsche

2. „Von den Mühlen unserer Heimatstadt“ Teil II



Liebe Schneidemühl-Heimatbrief-Abonnenten, Schneidemühler und Landsleute, Freunde unseres lieben Schneidemühl und ehemaligen Gäste der Regierungsstadt.

1.) Mit Erscheinen dieses HB Mai/Juni hat der Frühling und der Frühsommer 2020 seinen Einzug gehalten und deshalb begrüße ich Sie alle herzlich mit dem seit über 200 Jahre alten, gut bekannten wunderbaren Gedicht von: Eduard Mörike, deutscher Dichter, besonders Lyriker: „Frühling lässt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte. Süße, wohlbekannte Düfte streifen ahnungsvoll das Land. Veilchen träumen schon, wollen balde kommen!“ Und als Motto für 2020 die auch heute noch Vollwert besitzenden Worte des Großen Honoré de Balzac: 1799-1850: „Wenn der Mensch willens ist, kann er zwei Mal leben. Das erste Mal in der Wirklichkeit mit schönem, aber auch manches Mal weniger schönen Inhalt. Das zweite Mal in der Erinnerung!“

2.) Nun zu der immer wieder erwarteten Erfüllung von an mich in Leserzuschriften gestellten Wünsche und Fragen zu unserer Heimatstadt. Wiederholt baten Leserinnen und Leser etwas über Schneidemühls beliebtestes Großkino „Capitol“ in der Friedrichstraße zu lesen zu bekommen, da sie dieses mit vielen, vielen schönen Stunden liebenswerter Erinnerung in ihrer Jugendzeit verbinden. Nachstehend erfülle ich dazu meine in der Januar/Februar Heimatbrief-Ausgabe 2020, Seite 8, gegebenen Zusage. Schneidemühl hatte drei „Kino-Paläste“: 1. „Capitol GmbH“ Friedrichstr. 28, 2. „Gloria-Palast“ Bromberger Str. 15 und 3. „Kammerlichtspiele“, Bismarckstraße 64. Vor unserem „geistigen Auge“ - denn von dem, was ich jetzt beschreibe ist nichts, aber auch gar nichts mehr vorhanden - bummeln wir vom Neuen Markt kommend die Friedrichstraße Richtung Berliner Straße hinunter. Linke Seite Ecke, Friedrich- und Moltkestraße (ganz früher einmal Kirchhofstraße) beeindruck-

cken die repräsentativen Gebäude der „Deutschen Bank“, Zweigstelle Schneidemühl und der „Dresdener Bank“. An den mit üppigem Stuck und künstlerischen Putten aus Marmor reich verzierten Häusern zeigte sich der Reichtum der Gründer! Immer wieder ein Herz und Augen wohlthuender Blick! Danach bis Ende der Friedrichstraße Geschäft an Geschäft verschiedener Couleur. Dann grüßt schon der markante Bau unseres Kinos „Capitol“ - besonders mit Eintritt der Dunkelheit die riesige Leuchtreklame beeindruckend. Einst war das Kino das vornehme Hotel „Artushof“ mit einem prächtigen Saal für das Konzerthaus Hübner.



Königliches Amts- und Landgericht um 1920, Friedrichstr. 28/30. Zu unserer Zeit dann „Reichsjustizverwaltung“, Berlin



Das ehemalige Groß-Hotel „Artushof“ in der Friedrichstr. 29. Zu unserer Zeit dann der „UFA-Palast“ Capitol

Während des 1. Weltkrieges waren alle Räume Lazarett. Nach dem Kriege wurde daraus Schneidemühl schönstes und größtes Kino. Auf dem Bild sieht man angrenzend die wuchtigen Gebäude des ehemaligen Königlichen Amts-u. Landgerichts, zu unserer Zeit dann in den Nummern 13-15 die Reichsjustizverwaltung. Und keinesfalls zu vergessen der im Jahre 1924 erbaute, wirklich einmalig schöne

Brunnen am „Physikhaus“ - künstlerisch gestaltet vom Schneidemühler Glasmaler Max Lüder. Wie oft ich als Junge im „Capitol“ war, wie oft ich als Bewunderer meiner Heimatstadt vor diesem Ensemble „Capitol“, „Reichsjustizministerium“ und „Physikhaus“ und gleich anschließend dann der romantische Eingang zum „Friedrichsgarten“ stand, kann ich heute nicht mehr aufzählen! Nun aber noch einige ganz persönliche Erinnerungen an die letzten Stunden des „Capitol“ und seiner Umgebung. Als Historiker bin ich der Wahrheit verpflichtet - und nur der Wahrheit. Ich möchte versuchen, meine starken Emotionen beim allerletzten Sehen des „Capitol“ so realistisch wie möglich wiederzugeben.



Hinter den wunderschön, kerzengerade hoch gewachsenen Tannenbäumen vor den repräsentativen Gerichtsgebäuden in der Friedrichstraße Blickrichtung zum Neuen Markt rechtsseitig, die riesige Neon-Leuchtschrift unseres Kinos „Capitol“ und Blickrichtung Berliner Straße das Physik- und Chemiehaus

beiden Tagen zeigte Schneidemühl ein Bild einer Etappenstadt, in der allerdings von Stunde zu Stunde mehr Uniformen vorherrschten – noch wirkte alles friedlich, aber mit einer vorher nie gespürten, bedrückenden Betriebsamkeit. Alle Geschäfte waren geöffnet, Frauen beim täglichen Einkauf, Kindergärtnerinnen mit ihren Kleinen auf Schlitten, aber ich sah mehr und mehr ängstliche Blicke, denn die apokalyptischen Nachrichten von der gar nicht mehr allzu weiten Front, dazu die Bilder des Grauens von dem ersten von den Russen besetzten Ort auf

Wie ich in vorangegangenen „HBs“ bereits wiederholt schilderte, trieb mich eine einfach nicht zu beschreibende Kraft am 22. und 23. Januar 1945 trotz klirrendem Frost an (vielleicht innere Vorahnung auf mein später heimatverbundenes, bescheidenes schriftstellerisches Wirken?) zu allen lieb gewordenen Orten Schneidemühls, den Plätzen, Straßen, allen Kirchen, den Friedhöfen, dem Stadtpark zu gehen und ich tat es ganz allein. Was für eine unbeschreibliche unheilvolle, schwangere Situation in der Luft lag, kann ich auch heute nach 75 Jahren nicht mit Worten ausdrücken. An diesen

deutschem Boden, Nemmersdorf in Ostpreußen, waren trotz der Siegesparolen in der Presse besorgniserregend. Eine unbegreifliche und unbeschreibliche Situation, in der ich dann zum Abschluss meines, ich will ihn heute „Schicksalsgang“ nennen, das „Capitol“ erreichte, um dann die Berliner Straße hoch zu meinem Elternhaus in der Sedanstraße zu marschieren und alle traurigen Gedanken bei dessen Anblick weggewischt waren. Da aber vor dem „Capitol“ ein starkes Aufgebot von Wehrmacht und SS war, nahm ich mir ein Herz und fragte einen jungen Leutnant nach dem Grund. Der antwortete mir, dass eine Kompanie Fahnenjunker aus Groß Born und viele kampferprobte Offiziere der Infanterie, Panzerwaffe, Luftwaffe, darunter viele Ritterkreuzträger, in den Großen Saal einberufen waren und die in einer neugebildeten Panzer-Jagd-Einheit die bolschewistische Flut vor Schneidemühl aufhalten sollten. Ich gestehe heute ehrlich, dass ich damals daran geglaubt und wieder Mut gefasst hatte.

Das war ein allerletztes Erlebnis mit unserem herrlichen „Ufa-Palast“ in der Friedrichstraße. Am Ende meines persönlichen „Schicksalsganges“ in der friedlich, in der Wintersonne liegenden Westendstraße, mit dem aus den Schornsteinen der Wohnhäuser steil aufsteigendem Rauch - ein Zeichen des kalten Wintersonnen-Wetters angekommen - grüßten vertraut Emma Golz' Bäckerei, Karl Büschleps große Fleischerei und als große Geschäftseckbebauung Wilhelm Ketzes Kolonialwarenladen und Restaurant und dann hatte ich schon mein Elternhaus im Blick, in der Sedanstraße 9. Alles so lieb vertraut und beruhigend und fast weggewischt meine Erlebnisse vor dem „Capitol“. Noch in diesen Stunden, nichtsahnend, einfach unvorstellbar, dass wir knapp 48 Stunden später die Heimat verlassen mussten. Das alles musste ich mir vom Herze schreiben! Wie unsere Leser ja in jedem neuen Schneidemühler Heimatbrief ersehen, erhalte ich so viele Zuschriften mit wertvollen Ergänzungen, aber auch ihren Wünschen, dass unser geschätzter Schriftleiter auch bei seinem immer besten Willen von allen meinen Antworten aus Platzmangel nur einige veröffentlichen kann. Dafür habe ich Verständnis und erbitte das höflich auch von unseren Lesern. Ich selbst beantworte selbstverständlich jede Leserschrift telefonisch. 3.) Im Heimatbrief 2/2020 vorinformierte

ich aber im letzten Satz, letzte Seite, über eine außergewöhnliche Dokumentation von der Abonentin Frau Gisela Schäfer aus Brandenburg a. d. Havel und sagte kurzfristige Veröffentlichung zu, was ich hiermit realisiere: Die Holocaust Gedenkstätte in Jerusalem ist in ihrer Aussage und Größe emotional unbeschreiblich und die Herzen erreichend.



Zum bleibenden und ehrenden Gedenken die Erinnerungstafeln an die von den Nazis verfolgten und ermordeten jüdischen Schneidemühler Mitbürger in der Holocaust Gedenkstätte in Jerusalem. Foto: Einsenderin: Frau Gisela Schäfer, Brandenburg a. d. Havel, früher Schneidemühl, Lessingstraße auf dem Stadtberg

Sie besteht aus einem Labyrinth von Gängen und Nischen – alles aus Naturstein – fast 2 Stockwerke hoch, verglichen mit einem Berliner Mietshaus. Die massigen Quader sind nicht Fuge auf Fuge gesetzt, sondern die Blicke einfangend aufeinandergeschichtet. Darauf auf riesengroßen Bronzeplatten mit den Namen der Städte und Gemeinden Europas, aus denen die Nazis Juden deportierten und diese Architektur ist so beeindruckend, dass trotz der Anwesenheit

ständiger Besucher eine Art Andachtsstille herrscht! Aber die Sensation für uns Schneidemühler ist, dass von den vielen großen Städten Europas, die von 1939 unter der Herrschaft des Nationalsozialismus standen, die Namen Schneidemühl, Krojanke, Dt. Krone für alle Zeiten für die Weltöffentlichkeit genannt und so unsere jüdischen Mitbürger niemals vergessen sind! – und bleibendes ehrendes Andenken bekommen haben. Ich, als der Schneidemühl-Chronist und die Redaktion des Schneidemühler Heimatbriefes danken der Einsenderin Frau Schäfer, dass sie uns den Bericht ihrer Cousine mit den Fotos über ihren Holocaust-Besuch in Jerusalem übersandt hat und wir dadurch von der Existenz unserer Heimatstadt auf so einer weltbekannten Gedenkstätte überhaupt Kenntnis bekommen haben. Wie im letzten Absatz meines „Schneidemühler Heimatbildes“ im HB Nr. 2/2020, Ausgabe März/April, Seite 8 im Teil 1 geschrieben, setze ich nun unseren Erin-

nerungsspaziergang zu den Mühlen Schneidemühls – zu der größten und modernsten Mühle unserer Heimatstadt – „Kirstein & Noske“ Eichbergerstr. 4-8 fort. Das wäre aber kein wirklicher „Erinnerungsspaziergang“, wenn wir auf dem Wege dorthin nicht noch einmal die allen bekannte Meile, die in Würdigung der Mühlenstadt bis zum 14. Februar 1945 den Namen Mühlenstraße trug, vor unserem geistigen Auge wiedererstehen lassen würde? Das Erwähnenswerteste nun in Kurzform: Die Mühlenstraße zählte nicht zu den längsten Magistralen Schneidemühls, gehörte aber zu den geschäftsreichsten und mit einem Höhepunkt, den ich unbedingt beschreiben muss! Die Mühlenstraße begann an der Ostseite des Neuen Marktes und endete vor unserer alten, vertrauten Holzküddowbrücke, direkt vor dem bewundernswerten, künstlerisch außerordentlichem Kunstwerk des Denkmals des „Alten Fritz“, von dem aus linksseitig Blickrichtung Bromberger Platz der massige Komplex der größten Schneidemühler Mühle und rechtsseitig das durch die hohen repräsentativen Türme fast als burgartig zu bezeichnende Ensemble der Vereinigten Grenzmark-Brauereien AG die Blicke gefangen nimmt.



Direkt der Mühle Kirstein & Noske gegenüber eine der größten, vom Angebots-Sortiment her umfangreichsten Brauereien Pommerns, die „Vereinigten Grenzmark Brauereien“ AG

In der Mühlenstraße – wirklich in jedem der schönen großen Bürgerhäuser – ein Geschäft am anderen, wie z.B. um als liebe Erinnerung nur einige wenige zu nennen in den Nummern 9/10 die für damalige Zeit moderne Automobil- und Nähmaschinenhandel sowie Auto-Großgaragen von Walter Brust – immer ein Anziehungspunkt bei Tag und Nacht zum Staunen – dann gleich daneben in den Nummern 11/12

das wohl größte Fahrrad-Fachgeschäft im ganzen Regierungsbezirk von Paul Zuther, und weiter die sich auf neuestem technischem Stand befindliche Super-Färberei Erbgut, danach die einladenden Räume der Parfümerie Otto König & Co., als Zweitgeschäft von der

Posener Straße, sowie die beiden eleganten Friseursalons Krause in der Nr. 6 und Frau Elli Kühn nur ca. 40 m weiter, sodann Martin Schwarzbachs Konfitüren in einer Auswahl und Gestaltung, die mit Worten nur schwer zu beschreiben ist und dazu eine Kaffee-Groß-Rösterei, deren Düfte einem schon von Weitem empfinden, und noch die zwei Möbelfabriken/Möbelhäuser von Ferdinand Haro in der Nr.7 und Paul Stolz in der Nr. 3, zwei fotografische Geschäfte, wobei das von Joseph Herzig immer besonderer Anziehungspunkt war, weil dort täglich die aktuellen Bilder aus aller Welt, später auch von den Kriegsschauplätzen zu sehen waren. Für mich als damals noch sehr jungen Menschen, den aber schon früh alles Wissenswerte interessierte, immer ein Spaziergang wert, denn Bildberichterstattungen durch Fernsehen, kannten wir ja in Schneidemühl nicht. Eine Besonderheit in der Mühlenstraße war die Kombination von Restauration von Alfred Krüger mit eigener Hausbäckerei in der Nr. 6 – eine echt volkstümliche, gerne besuchte Serviceeinrichtung. In Recherche-Gesprächen bei unseren jährlich mehrmaligen Besuchen Schneidemühls berichteten mir alte Schneidemühler, dass diese Hausbäckerei bekannt und ihre Produkte beliebt waren, durch ein breites Sortiment an Vollkornbrotten jeder Getreideart (laut Schneidemühler Handwerker Verzeichnis von 1930).



Mühlenstraße! Gut sichtbar direkt hinter dem immer wieder die Blicke anziehenden Warenhaus von Moritz Simonstein alte, weit ausgebreitete Bäume, als Eingang in dem von mir beschriebenen Text des riesigen Fischmarktes

Leider endet auch hier mein „Chronisten-Bemühen“, da alle diese Zeitzeugen im Laufe der

Jahre weggestorben sind.... Ja das war sie einmal, unsere Mühlenstraße.

Nichts, aber gar nichts ist davon übriggeblieben. Heute stehen dort überlange, schmucklose Blocks, ohne ein einziges Geschäft. Eintönige Wohnsilos, Hinterlassenschaft „sozialistischen Bauens“. Ich aber denke beim Durchgehen/Durchfahren unserer ehemaligen Mühlenstraße voller Traurigkeit, wie schön sie damals „Daheim“ war. Und so hart es für die heutigen polnischen Bewohner Schneidemühls auch klingen mag, es gibt keinen Vergleich von damals zu heute: Pardon.

Nun noch kurz zu dem vorher genannten – keinesfalls zu vergessenden „Blickpunkt“: Mitten drin auf dem Wege vom Neuen Markt zur Küddowbrücke, der große Fleisch-Obst- und Gemüsemarkt – täglich quirlend wie ein Ameisenhaufen, mit einem der größten Spezialfischmärkte Pommerns, moderne Überdachungen schützen die Besucher vor Regen, Schnee und heißer Sonne. Ich sehe mich noch heute mit meiner lieben Mutter Helene durch die langen Gänge dieser Marktstände schlendern, wo es ein Fischangebot – täglich frisch aus Kolberg, Rügenwalde, Stolpmünde, Leba und aus Danzig - gab, wovon selbst heute unsere sogenannten Supermärkte nur träumen könnten: Scholle, Flunder, Aale, Karpfen, Heringe frisch und geräuchert und dann der herrliche Roggen – wenn man nach dem heute verlangt, dann fragen die Verkäufer, was das denn sein soll – und man verzeihe mir an dieser Stelle mein heimatliches Schwärmen, wenn ich immer wieder gerne an diese Zeit „Daheim“ zurückdenke – auch daran, wenn die Fischhändlerin oder der Fischhändler unbeschreiblich schnell die gekauften Fische geschickt in die von ihnen gerollten Tageszeitungen einpackten (keinesfalls wie heute, jedes Stück in Plastebehälter!) und mit ihren originellen lustigen Sprüchen zum Kauf animierten. Und dann kommt auch die Erinnerung an die Schulzeit wieder zurück, wo unser hochgeschätzter Klassenlehrer Herr August Kopczynski in der Heimatkunde über die Mühlengeschichte Aufklärung gab, dass eben auf diesem Marktplatz in der Mühlenstraße um 1840 eine der ersten Mühlen Schneidemühls gestanden hatte (da ich wiederholt in meinen „Schneidemühler Heimatbildern“ ehrendes Andenken an unseren Klassenlehrer in der „Hindenburgschule“ gebracht habe, erreichten mich

im Laufe der Zeit fünf Leserwünsche, ob es vielleicht noch irgendwo ein Foto dieses ausgezeichneten Pädagogen gibt?). Liebe Heimatfreunde! Ich will versuchen, diese Bitten zu erfüllen.



Die alte Küddowmühle im architektonisch bemerkenswerten Fachwerkbau stil, solide aber auch bei Tag und Nacht romantisch

Nun im letzten Teil dieses Beitrages noch Erinnerungen an Schneidemühls modernste und größte Mühle: Aus den noch erhaltenen Dokumenten im Staatsarchiv Berlin-Dahlem über die Entwicklung der Stadt Schneidemühl geht hervor, dass die Gründungen der Stadt- und Küddowmühle in der Mitte des 16. Jahrhunderts erfolgten. Durch den gesetzlich bestehenden Mahlzwang konnten sich beide gar nicht weit voneinander liegenden Mühlen gut behaupten und die Müller gehörten zu den wohlhabenden Leuten, versorgten über Generationen hinweg die Menschen und Tiere der Stadt und der umliegenden Dörfer mit Lebens- und Futtermitteln und waren auch nachweislich an der positiven Entwicklung unserer Heimatstadt beteiligt! 1796 erwarb ein Herr Friedrich Drewitz die Küddowmühle, nachdem er im Warthebruch durch Gebäudebau ein vermöglicher Mann geworden war. Durch ihn begann die Erweiterung und Modernisierung der Küddowmühle. Er wurde „Stadtältester“ und erhielt vom Magistrat sogar die Erlaubnis Branntwein zu brennen und die Lizenz zu dessen Verkauf, wozu er eine rustikale „Schenke“ erbaute. 1798 erhielt er eine weitere Erlaubnis zur Errichtung einer Holzsägemühle. So wurde die Küddowmühle bereits um die Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem belebten und beliebten Ort in dem sich entwickelnden Stadtteil „Überbrück“. Der Besitzer Friedrich Drewitz hatte wesentlichen Anteil am

Wiederaufbau der durch den großen Brand am 14.1.1781 schwer zerstörten Stadt, so z.B. durch Spenden hoher Geldmittel zur Neugestaltung des Neuen Marktes. Vor dem 1. Weltkrieg in der Zeit von 1911-1913 wurde die Küddowmühle dann durch die Industrialisierung zu einem der modernsten Mühlenbetriebe Ostdeutschlands ausgebaut. Nach Fertigstellung war sie ein Mühlen-Großbetrieb. Die Romantik aber blieb erhalten - bis wir unsere Heimat verlassen mussten!



Ein Teil der wuchtigen, modernsten Mühle Schneidemühls von Kirstein & Noske. Sie war eine der leistungsstärksten Mühlen über Schneidemühl hinaus in ganz Pommern

Durch den vor Jahrhunderten zur Gründung auserwählten Standort, nun zu unserer Zeit im wunderbar geschwungenen Küddowbogen, Anfang Bromberger-Eichberger Straße gelegen, hatte die Küddowmühle inmitten der inzwischen um sie herum gewachsenen Stadt einen ganz besonderen optischen Reiz, war ihr zur Wasserseite gegenüber doch die Gordalina, die sich in Sichtweite an Schneidemühls modernster Flussbadeanstalt mit der Küddow vereinigte. Alles nur wenige Meter vom quirligen Geschäfts-Platz – dem Bromberger – entfernt, eine romantische Wassermühle - eine bemerkenswerte Synthese von Historie und Gegenwart. Auch ein Kleinod unserer Heimatstadt! Die Produkte der Küddowmühle Kirstein & Noske hatten einen hohen Qualitätsstandard u. wurden weit über Schneidemühl hinaus gut verkauft. Neben der starken Antriebskraft der Mühlen durch die Küddow, versorgten zwei überdimensionale Wasserräder den gesamten Großbetrieb mit Strom für das elektrische Licht, so dass dieses unabhängig vom Stadtnetz war – also sehr wirtschaftlich. Beachtenswert, die

Stauanlagen, die einen Wasserfall schufen, so Kraft erzeugten und die großen hölzernen Räder bewegten. Die Küddowmühle war fundamental aus roten und gelben Klinkern – optisch mit landwirtschaftlichen Motiven gebaut – also ein Bau für Jahrhunderte, wenn nicht das alles der Vernichtung anheim gefallen wäre.

Quellen:

- 1.) Für Text und Fotos persönliche Recherchen vor Ort
 - 2.) Bundeszeitschriften-Archiv Berlin
 - 3.) Dank der vielen wertvollen Zuschriften mit historischen Dokumenten von unseren Landsleuten!
- Alle Repros: Mandy Klomp

Bis zum nächsten „Schneidemühler Heimatbild“ im nächsten Schneidemühler Heimatbrief

Ihr „Schneidemühl-Chronist“
 Heinz Haase
 Am Tierpark 62
 D-10319 Berlin-Friedrichsfelde

Busreise nach Schneidemühl wird um 1 Jahr verschoben

Wegen der anhaltenden Corona-Pandemie müssen wir leider unsere geplante Reise vom 10. – 16.09.2020 absagen. Diese Entscheidung fiel uns sehr schwer, denn 36 Teilnehmer freuten sich auf das Wiedersehen in der Heimat.

Doch wir gehören zur „Risiko-Gruppe“ und ein Impfschutz ist bis September 20 nicht gegeben. Die weiterhin bestehenden Verfügungen, Abstand zu halten und Atemschutzmasken zu tragen, sind während einer achttägigen Reise weder im Hotel noch im vollbesetzten Bus möglich.

Niemand der angemeldeten Teilnehmer sagte bislang die Reise ab, doch so mancher äußerte Bedenken. Bitte, haben Sie Verständnis für unsere Absage und freuen Sie sich mit uns auf eine hoffentlich sorgenfreie Reise in die Heimat im Jahre 2021.

Mit herzlichen Grüßen

für den Heimatkreis Schneidemühl e.V.

Rosemarie Pohl

für das Heimatwerk der Katholiken aus der Freien Prälatur Schneidemühl e.V.

Christoph Maroscheck

Die dritte Reise 1996

Mit dem Auto allein nach Pila - 31.7. bis 6.8.1996

Die Fahrt gen Osten

Aufbruch frühmorgens von Berlin-Kreuzberg, wo ich aus der Gegend Heidelbergs kommend bei einer Freundin Station gemacht habe. Hinter den östlichen mit Baukränen bestückten Stadtbezirken entwickelt sich die Bundesstraße 1, frühere Reichsstraße 1, die von Aachen nach Königsberg führte, zu einer typisch östlichen Baum bestandenen Chaussee. Bald tut sich dann vor mir eine weite Flusslandschaft auf: das Oderbruch. Ich fahre zur Seite und entdecke, dass ich auf einem Steilhang stehe. Unten rechts liegt ein großer Parkplatz vor einem breit sich dahinlagernden Betonbau, und an dem Hügel daneben führen Stufen zu einer terrassenförmigen Anlage, auf der ganz oben ein Denkmal in den Himmel ragt. Ich fahre die Serpentine hinunter, und dank einer Hinweistafel

weiß ich nun, dass hier die Seelower Höhen sind – gut vorstellbar als letztes Hindernis für die Rote Armee bei dem Sturm auf Berlin und aus der gegenteiligen Perspektive als eine mit allen noch verfügbaren Mitteln zu verteidigende deutsche Bastion. In dem großen grauen Haus sind viele Dokumente, Fotos und Berichte von dieser Schlacht ausgestellt. Die Friedhofsanlage an dem sich anschließenden steilen Hang birgt Tausende von Einzelgräbern und auch viele Massengräber der auf sowjetischer Seite Gefallenen, aber nun in der neuen Zeit – jetzt wird in Ansätzen auch der deutschen Opfer gedacht.

Ich fahre dann weiter durch die sattgrüne Wiesen- und Sumpflandschaft mit den steifen, knorrigen Weidenbüschen und -bäumen an den vielen Gräben und Dämmen. Und: Seit Fried-

rich dem Großen gibt es hier die Felder mit angehäuften Erdreihen, aus denen das kräftige Kraut der Kartoffel sprießt. Bis nach Küstrin (Kostrzyn) begleitet mich an den Straßenrändern eine bei uns nur noch seltene bunte Feldblumenpracht, und eine zwitschernde Vogelschar kreist über mir. Vor der hochgespannten Bogenbrücke beginnt dann der Stau. Da es so langsam vorwärts geht, bleibt Zeit, die breit dahinfließende Oder mit dem deutschen und dem polnischen Ufer zu betrachten. Endlich werde ich von der deutschen Grenzkontrolle durchgewinkt, von der polnischen wird aber mein Pass gewissenhaft durchgeblättert. Dann bin ich hinter der „Oder-Neiße-Linie“ und tanke wie die meisten Deutschen erst einmal, weil hier das Benzin viel billiger ist. Und nun ist es soweit: Ich fahre in das Land hinein, von dem die Kinder im 18. Jahrhundert in Hessen gesungen haben:

Maikäfer flieg/Dein Vater ist im Krieg/Die Mutter ist im Pulverland/Pulverland ist abgebrannt

Pommerland - Pulverland - Pomorze liegt in sonniger Sommerstille vor mir, ist kein Pulverland mehr. Mein Wunschtraum kann wahr werden: frei in diesem Land herumzukutschieren – zu halten, wo es lockt, näher hinzusehen und Eindrücke in Ruhe aufzunehmen.

Schon bald habe ich mich verfahren, denn die Beschilderung ist spärlich: nur wenige kleine gelbliche Ortsschilder. Jetzt muss die Zeichensprache zum Einsatz kommen. Der freundliche junge Pole zeigt mir auf der hingehaltenen Karte, in welchem Ort ich mich befinde, erklärt mir, wie ich fahren soll, indem er wie ich „mit Händen und Füßen“ redet. So komme ich bald auf die Warthebrücke, von der ich wieder zu der Straße 22 – Reichsstraße 1 – finde.

An der letzten Kreuzung vor der Straße nach Piła sehe ich etwas abseits eine kleine Siedlung, wo die Zeit stehen geblieben zu sein scheint: Hinter den einstöckigen Häusern flattert Wäsche an Leinen, die um verwitterte Pfähle geschlungen sind; das Federvieh hat freien Lauf, die Holzställe lehnen sich an bröckelnde Hauswände; eine Frau steht vor einem Waschtrog und bürstet auf dem Waschbrett ein Wäschestück; die Dächer sind z.T. ausgebessert oder zeigen eben ihre alten Löcher! Aber: ein neues Haus gibt es hier schon.

An der Stadtgrenze gleich zwei kurz hintereinander stehende Schilder: Das Wappentier, der springende Hirsch, ist auf beiden zu sehen, begrüßt mich – alte Bekanntschaft! Die Chausseebäume könnten noch die alten sein, wenn auch mit Lücken in den langen Reihen. Der Blick vom Stadtberg auf die Stadt jetzt wird von hohen Plattenbauten bestimmt. Auf dem Weg ins Zentrum erkenne ich dann aber doch das Gebäude des ehem. Lehrerseminars, den Wasserturm, das Krankenhaus und die gegenüberliegende Friedhofsmauer, einige Wohnhäuser. Das alles sehe ich nun erstmals wieder – mit reichlich Patina. Der Stadtpark zieht sich dann als buschige grüne Wand links neben mir dahin.

Die ersten Tage

Ich muss nun aber schnell das Haus des Stadtführers von jenem Aufenthalt in Piła im Jahr 1992 in Überbrück finden, dem Stadtteil jenseits der Küddow, den ich von früher her kaum kenne. Marek hatte uns damals empfohlen, auch einmal in Piła privat zu übernachten und hatte mir vor kurzem brieflich eine Unterkunft bei seiner Mutter empfohlen. Nach einer recht steifen Begrüßung und Unterhaltung in einer kühlen „Guten Stube“ – es ist schwierig, weil Mareks Frau kaum Deutsch versteht – fährt er dann im Auto vor mir her, zu meiner Verwunderung aus der Stadt heraus und eine nicht enden wollende Chaussee entlang, bis er in dem Dorf mit dem ehem. Namen Erpel hält (vielleicht gab es dort einst viele Wildenten?), wo ich mich nun in der Wohnung seiner Mutter einrichten soll. Das Überraschendste daran: Sie befindet sich auf Busreise in Deutschland und kommt erst in drei Tagen wieder! Marek sucht dann nach Bettwäsche und bezieht schnell eines der Ehebetten, zeigt mir noch den spärlich gefüllten Kühlschrank und muss nun schnell nach Hause. Als letztes bittet er mich, immer den Wassernapf vor der Haustür für einen in Hof und Garten lebenden kleinen Hund nachzufüllen. Hernach mache ich noch einen Gang durch das Dorf mit den meist neuen, einfachen Häusern, dann falle ich ins Bett!

Am nächsten Tag treffe ich Marek an seinem Haus in der ehem. Dirschauer Straße wieder. Zu meinem Erstaunen will er eine Fahrradtour mit mir machen. Er stellt ein etwas spilleriges Rad auf meine Größe ein, und dann fahre ich, noch recht wackelig, einen unebenen Feldweg

entlang, bis wir zu einer Chaussee kommen, an deren Seite zum Glück ein Fahrradweg angelegt ist. Allmählich errate ich, dass wir in Richtung Albertsruh fahren. Es ist ein heißer Tag, trotzdem herrscht am Strand jetzt am Vormittag nur mäßiger Betrieb. Hinter dem noch breiter gewordenen Sandstreifen scheinen die langen, geländerlosen Holzstege wegen des niedrigen Wasserstandes wie auf hohen Stelzen zu stehen. Ich kann es nicht lassen: Ich tauche wieder in das Wasser ein und merke, dass der Kiefern Nadelduft nicht mehr so intensiv wie 1971 ist. Immer mehr Mischwald umgibt den See! Marek weiß dann viel über die Befestigungsanlagen zu berichten, und so stöbern wir oben im Wald der Vergangenheit nach und umrunden zum Schluss noch einmal den still und friedlich daliegenden See.



Plotki

*Nicht Plötzensee und auch nicht Albertsruh
Kaffeeterrasse - weiße Klappstühle und
karierte Tischtücher
Der Platz verschwunden, der Vorseer vergrünt
An der Durchfahrt die Bäume hoch und allein
Keine Seerosen mehr, doch Schilf im Überfluss
Nur oben die Kiefern rund um den See
Wie damals, immer, wie eh und je!
Keine sich um den Strand schmiegende
Badeanstalt
Graue Betonbauten, kein weißer Ostseesand
Ferienanlage im Wald, Campingplatz, Kiosk
An den Stegen orangefarbene Plastik-Puffer
Tonnen, den Schwimmern die Freiheit raubend
Dahinter der Ruder- und Tretbootverkehr
Ja, das ist nicht mehr mein Plötzensee!
Der Weg zur Bahnstation nur noch Spur*

*Bemooste Grundmauern, getürmte
Betonplatten
Der Bunker, breite Panzer-, schmale
Schützengräben
Geschippt von deutschen Frauen guten
Glaubens
Von anderen gezwungenermaßen. Der Natur
überlassen
Drüben am See in den Hang hinein
Der russisch-polnische Ehrenstein.
Zwischen Wacholderbüschen die blauen
Bickbeeren
Neben dem Pfad die roten Erdbeeren und
Himbeeren
Am Abend die flammenden Kiefernstämme
Auf gerader Chaussee zurück mit dem Rad
- Und das hab´ ich damals noch nicht gehabt!*

Am folgenden Morgen wage ich es trotz des spärlich fließenden und kalten Wassers in der Badewanne zu duschen. Dabei entdecke ich, dass sich der Wasserhahn nicht abstellen lässt. Ein Nachbar steht am Gartenzaun des gegenüberliegenden Hauses. Er reagiert nicht auf mein heftiges Gestikulieren aus dem Schlafzimmerfenster, so dass mir nichts anderes übrig bleibt, als hinüberzugehen und allbekannte Worte wie Malheur, Katastrophe zu gebrauchen. Endlich kommt er mit, findet schließlich im Keller den Abstellhahn – und freut sich am Ende über die Entlohnung in D-Mark! Nach diesem Vorfall ist es nun an der Zeit, sich aus dem Staub zu machen. Ich lege die mit der Wohnungsinhaberin schon vorher vereinbarten Mitbringsel (Bohnenkaffee und Schokolade) und D-Mark Scheine für die zwei Übernachtungen auf den Küchentisch, fülle noch einmal den Wassernapf für den Hund, lasse die Schlüssel in den Briefkasten fallen, schließe das Tor an dem Auto-Abstellplatz und steige in meinen fahrbaren Untersatz. (Welch´ ein Glück, dass ich durch ihn flexibel bin!)

In Piła im Renommierhotel

Ich kenne das Hotel seit der Greif-Reise in 1992, zu jener Zeit „Rodlo“ genannt und jetzt „Gromada“. Gleich drei Livrierte auf einmal grüßen aus den bräunlichen Kunstledersesseln der großen Eingangshalle freundlich zu mir herüber. An der Rezeption drängeln sich junge Angestellte vor nur weniger Kundschaft. Die Rationalisierung nach dem real Existierenden

Sozialismus muss sicherlich auch hier befürchtet werden. Nicht alle der vierzehn Etagen des hohen und seitlich schmalen Betonkastens werden überhaupt noch belegt. In diesem Gromada gibt es ein Café mit Terrasse, außerdem eine große Bar, wo ein frisch Gezapftes 5,- DM kostet (Dollars werden auch gern genommen), eine Sauna, einen Fitnessraum, eine Boutique mit extravaganter Ware, einen Friseur samt Kosmetikstudio, und es gibt sogar einen Nachtclub. Morgens und abends sind in dem Restaurant viele Geschäftsleute anzutreffen, vorwiegend seriös gekleidete Herren aus deutschen Landen, die sich in dieser schon recht gut entwickelten Stadt und ihrer Umgebung in der berechtigten Hoffnung umtun, in naher Zukunft ihren Reibach zu machen. Banken dafür gibt es schon fast an jeder Ecke – meist honiggelbe, niedrige Klinkerbauten, die dem Stadtbild guttun.



Eines Morgens höre ich neben mir am Frühstückstisch bayrische Laute. Ich frage, wie die Gegend hier gefällt, ob es nicht schön wäre, die ruhigen, baumbestandenen Chausseen mit Blick auf die vielen Seen entlang zu fahren – da guckt man mich nur mit großen Augen an. – An einem der Abende werde ich beim Vorbeigehen von einem Herrn zur Unterhaltung an seinen Tisch gebeten, wo noch eine Frau und ein Mann sitzen, wahrscheinlich seine Angestellten. Er kommt aus Lübeck und redet nun ununterbrochen. Nach mehreren Runden Bier soll es dann noch in den Nachtclub gehen. Interessant wäre es schon, auch den einmal kennenzulernen. Aber die Vernunft siegt bei mir wieder einmal: Ich habe mir vorgenommen, den nächsten Tag gut auszunutzen und schon früh am Morgen den gleichen Weg wie in der

Fluchtnacht von der Milchstraße 39 bis zum Bahnhof zu machen, um festzustellen, wie lange wir damals dafür gebraucht haben.

Von der Milchstraße zum Bahnhof

Sonnenstrahlen aus dem Osten treffen auf mein Hotelfenster und wecken mich – ganz früh am Sonntagmorgen. Der Spaziergang dann durch die noch schlafende Stadt, etwas ganz Besonderes! Als ich in die Milchstraße einbiege, läuten die Glocken der einstmals so genannten Kirche "Zur Heiligen Familie". Nur wenige Passanten sind auf dem Weg zur Frühmesse. Ich gehe weiter meine Milchstraße entlang, sehe die Bögen in dem übriggebliebenen Stück Gefängnismauer aus verblassten Ziegelsteinen und dann das Turnhallegebäude des Lyzeums mit den zur Straße hin liegenden Lehrerwohnungen. Auf der im Jugendstil verzierten Eingangstür aus Holz ist der Deckel des Briefeinwurfs immer noch mit der deutschen Inschrift „Briefe“ versehen. Vor diesem Schulgelände hier hatte mir mein Papa einmal die Hand gedrückt und gesagt: „Da wirst du später hingehen“. – Weiter oben in der Straße dann, wo einst die Gärtnerei Wittig war – ein unüberhörbares herrliches Frühkonzert aus Vogelstimmen und als Genuss fürs Auge die taufrischen, in vielen Farben leuchtenden Sommerblumen der jetzigen Gärten hier.



Ich will doch die Zeit wissen, die wir in der Fluchtnacht bis zum Bahnhof brauchten! So drehe ich um (genau gegenüber war unsere Wohnung) und biege rechts in die ehem. Hantkestraße ein. Dort hatte die beste Freundin meiner Mutter, Wilma Teuffel (Buchhandlung Teuffel), gewohnt, in dem Haus gleich neben dem langgestreckten Gymnasium (alles unzer-

stört geblieben). Durch die frostklare, eisige Nacht hallte es damals laut: "Wilma, Wilma!". Aber damit konnte meine Mutter die Freundin nicht wecken, Klingeln an den nachts verschlossenen Haustüren gab es damals noch nicht. – Bald verwirren mich jetzt die ganz anders aussehenden Straßen mit den neu in sie eingepflanzten Plattenbauten, und so finde ich nicht gleich die lange Brücke, von der es zu dem altbekannten Bahnhofsgebäude hinabgeht. Nur eine Treppe führt noch zu dem Vorplatz, die Zufahrt, einst hauptsächlich von Taxis genutzt, ist verschwunden. Der hohe Laternenpfahl steht wie immer an der Stelle, an der ich meinen Schlitten zu der schon großen Ansammlung dort stellen musste – unter Tränen (ohne mir bewusst zu sein, dass er ja - im Gegensatz zu all dem gerade eben Verlassenen – nur ein fast wertloses, kleines „Holzding“ war).



Ich weiß jetzt die Zeit: ungefähr 25 Minuten sind es von der Milchstraße bis zum Bahnhof. Zufällig fällt mein Blick von der Seite her auf die große Uhr mitten auf dem ebenen Dach über dem Bahnhofseingang, deren schwarzer Zeiger an jenem Morgen genau auf die Sechs zeigte und so rund wie damals auf einem Steinsockel thront. Aber völlig neu für mich entdeckte ich auf der Wand unter ihr eine Datumsangabe in aufgesetzten weißen Zahlen: 14.2.1945 und einen weißen polnischen Adler (z.Zt. noch ohne Krone!). An meiner sofort einsetzenden Reaktion merke ich zum ersten Mal in diesen Tagen, dass es auch bei mir Grenzen für die Beherrschung meiner Gefühle gibt. – Ich wende mich ab, gehe aber doch wieder zurück, um noch ein Foto von meiner Entdeckung zu machen, von dem Datum, das das endgültige Aus der deutschen Stadt Schneidemühl angibt, festhält. Auf

der Brücke überholt mich dann ein älterer Mann und sagt etwas, aus dem ich nur „fotografieren“ entnehmen kann. Er hat mich sicherlich beobachtet, und ich versuche nun, ihm durch Zeichensprache und das Wort "Baby" verständlich zu machen, dass ich in dieser Stadt einmal Kind war. Er hört mir aufmerksam zu, nimmt dann langsam meine Hand – ein Kuss mit Grandezza – und offensichtlich auch mit freundlichen Worten.

Die Milchstraße/Ul. Gen. Wladyslawa Sikorskiego und Umgebung



Ich lenke meinen Golf auf den neuen, von Setzlingen umsäumten Parkplatz, der zu den etwas zurückliegenden Gebäuden gehört, die 1992 noch im Bau waren. Hier, wo gerade ein Mädchen auf der rötlich gepflasterten Parkfläche seine Inline-Skates ausprobiert, stand Milchstraße 39. Auch das Wohnhaus, 1971 noch hinten im Garten gesehen (die ehem. Bildhauerwerkstatt) ist verschwunden. Aber die zwei schon damals alten hohen Häuser mit dem ehem. Laden des Kaufmanns Bendig existieren immer noch, die zahlreichen Einschußblöcher endlich übertüncht. Die Hausnummern der Milchstraße sind erstaunlicher Weise geblieben, denn etwas weiter nach unten gibt es jetzt ein Haus mit der Nr. 35, an dem ein Schild „Manhattan Bar“ mit Cocktailglas samt Schirmchen prangt. Ich wage es hineinzugehen, setze mich an einen der Vierertische, und da es Mittagzeit ist, füllt sich das Lokal bald mit vielen Gästen, die lebhaft mit einander plaudern. Das müssen die Angestellten aus den Büros des neuen Gebäudekomplexes sein. Sie bekommen Suppe aus großen Terrinen, dann Kohl mit Fleischbrocken und die runden, heimischen

Kartoffeln, appetitlich in den Schüsseln dampfend. Ich bin nicht hungrig und trinke dann einen auf alte Art in der Kanne aufgebrühten Kaffee. – Seltsam, kaum zu glauben, dass ich durch den Spalt der gerafften Gardine hier auf eine Lücke sehe, die einst mein Geburtshaus ausfüllte und wo ich meine ersten Schritte tat. *Am liebsten läuft sie, unangefasst, auf der Straße schnurstracks in die Welt hinein.* (So meine Mutter in einem Brief vom 25.2.1936!)

Von der Hantkestraße führt jetzt ein Weg direkt zu der Kirche „Zur Heiligen Familie“. Ich schaue interessiert auf die mir so vertrauten Zwiebeltürme. Auch hier kommt plötzlich eine Frau auf mich zu, spricht mich an. Ich kann sie nicht verstehen, versuche aber doch wieder, ihr etwas von mir zu erzählen: Durch „Baby“ und bewährte Zeichensprache versteht auch sie, dass ich hier meinen Erinnerungen nachgehe. Wieder werde ich verständnisvoll angesehen, zum Abschied werde ich diesmal umarmt. – Als ich mich in der Kirche umsehe, beeindruckt mich wie bei meinen vorigen Besuchen die deutsche Gedenktafel für den „Erbauer der Kirche, Probst Adalbert Lenz (1861 – 1914)“ –

dass diese Tafel da noch hängen darf, die Zeiten überlebt hat!

Meine Kirche dagegen, weiter vorne an der nächsten Ecke gelegen, die evangelische Johanniskirche, in der ich getauft wurde und die ersten Kindergottesdienste besuchte, existiert nicht mehr: ein leeres Grundstück, ein paar alte Bäume davor. (Meine Mutter schickte mich im Krieg zu den Kindergottesdiensten der Bekennenden Kirche in einem Gemeindehaus an der Grünstraße, und in dem letzten Jahr ging ich in die Stadtkirche.)

Ingeborg Lindner

Die Berichte über die frühen Reisen in unsere Heimatstadt Schneidemühl erscheinen jetzt in einem neuen Buch, in dessen erstem Teil von dem Alltagsleben in der Vor- und Kriegszeit erzählt wird. Am Ende sind noch Eindrücke von weiteren Fahrten, auch mit dem Heimatkreis, beigefügt und von Begegnungen in der neu entstandenen Stadt Pila.

Das Angebot finden Sie in der Literatur-Liste auf Seite 19.

Familie Hohenhaus aus Westpreußen und der Provinz Posen

Mein Name ist Margrit Hohenhaus. Ich beschäftige mich seit geraumer Zeit mit der Geschichte meiner Familie Hohenhaus. Es gestaltete sich am Anfang sehr schwierig. Ein Grund war, es wurde zu Hause wenig darüber erzählt, es gab auch seit vielen Jahren keinen Kontakt mehr zu Verwandten.

Ich druckte mir einfach einmal aus dem Telefonbuch alle Hohenhäuser aus und schrieb sie an. Einige antworteten, darunter auch meine neu entdeckten Verwandten. Viele von ihnen flohen 1945 aus Pommern. Sie erzählten mir, dass man Ihnen die Dokumente auf der Flucht gestohlen hätte oder sie vernichtete. Man schrieb mir vieles aus der Erinnerung auf. Kirchenbücher und wichtige Dokumente wurden 1945 verbrannt und vernichtet.

Ich hatte Kontakt zu einer Forumsteilnehmerin „Ahnenforschung“ im Internet, ihre Familie

stammte aus Tütz. Von ihr bekam ich ältere Deutsch Kroner Heimatbriefe. Hier fand ich wichtige Informationen über meine Familie. Ich abonnierte das Blatt, schrieb mehrere Artikel mit der Bitte um Hilfe über Informationen meiner Familie, die ich dann auch bekam. Ich erhielt Bilder aus Tütz, Ruschendorf und Schloppe. Man gab mir den Rat, dass ich mich an das Lastenausgleichsarchiv in Bayreuth wenden sollte. So erhielt ich die Pläne der genannten Orte mit sehr wichtigen Informationen über die Hohenhäuser.

Meine Urururgroßeltern Johann Hohenhaus und Christina Koplin lebten im 19. Jahrhundert in Ruschendorf, Geburtsdaten und Heiratsdaten nicht bekannt, sie verstarben vermutlich in Krumfließ.

Mein Ururgroßvater ist Franz Hohenhaus, geb. 01.03.1838 in Ruschendorf, er verstarb

03.04.1909 in Schloppe. Er war Postillion.

Ich konnte durch meine Nachforschungen viele Familienangehörige aus der Linie von Franz Hohenhaus finden. Den Namen des Vaters Johann erfuhr ich durch einen Ahnenpass aus der Familie seines Bruders Martin Hohenhaus, ein Sohn lebte schon seit 1900 in Sünninghausen und Münster. Er war Küster und Lehrer. Die Kinder von Franz lebten in Ruschendorf, Niekosken und Schloppe.

Im Forum Ahnenforschung.net bekam ich eine Anfrage eines Forschers aus Kanada, dessen Vorfahren auch den Namen Hohenhaus trugen. Man muss erwähnen, dass der Name Hohenhaus auch Hohnhaus geschrieben wurde. Sie lebten in Behle. Ich teilte ihm mit, dass es im „Posen Projekt“ einen Heiratseintrag eines Christoph Hohenhaus von 1848 gäbe. Dann kam die Überraschung, dieser Christoph Hohenhaus kam aus Ruschendorf. Simcha, der Forscher aus Kanada, und ich haben uns entschlossen, ab diesem Zeitpunkt gemeinsam in unserer Familie zu forschen. Christophs Familie lebte in Behle. Bei unseren weiteren Recherchen stießen wir auf eine familiäre Verbindung nach Krumfließ, Familie Eggert. Leider existiert die Heiratsurkunde aus dem Jahr 1896 nicht. Ich nahm Verbindung mit dem polnischen Archiv auf. Das Archiv versucht gerade neue Informationen zu finden.

Erwähnen möchte ich noch, dass Christoph Hohenhaus (Sohn von Christoph Stephan Hohenhaus) mit seiner Frau Wilhelmine zu ihrer Tochter Elisabeth Bruck nach Schönlanke, Schützenstraße 13, gezogen sind. Er verstarb dort 1940. Elisabeth Bruck verstarb 1980 in Klostermannsfeld/Südharz, Sachsen.

Weitere Familienmitglieder leben in Lehrte, Niedersachsen, Gerwisch, Sachsen, Ertingen, Baden-Württemberg. Ich habe versucht kurz über die Hohenhaus Familie zu berichten, die in der Region der späteren Grenzmark Posen-Westpreußen lebte.

2016 habe ich mit meinem Mann die Orte meiner Familie aus Ruschendorf, Tütz, Schloppe, Freudenfier, Stabitz und Deutsch Krone besucht. 2017 mussten wir noch einmal hinfahren. Dann waren wir in Behle, Krumfließ, Schönlanke und Schneidemühl.

Es war nicht einfach, leider nur ein Urlaub. Ich hatte über die Zeit vor 1945 viel gelesen

und gehört. Jetzt ist man selbst an diesen Orten gewesen. So viele Gedanken kreisen in deinem Kopf. Wie viel Kraft mussten die Menschen nach 1945 gehabt haben, um wieder ein neues Leben an einem fremden Ort zu beginnen.



Behle Unterhof



Krumfließ



Haus Otto Bruck Schönlanke Schützenstraße 13. Hier starb Stefan Hohenhaus 1857-1940.



Bauernfriedhof in Schönlanke.

Dieser Friedhof erschien mir so widersprüchlich. Mir konnte bis jetzt keiner die Frage beantworten, warum dieser Kontrast zu dem Friedhofsgebäude und Weg und dann die wenigen Reste der deutschen Gräber. (Der alte Friedhof ist wirklich nur noch zu erahnen. Die Kapelle am Rande des Areals ist ein Neubau zu Ehren der Erscheinung der Mutter Gottes zu

La Salette (Matki Bożej Saletyńskiej) also keine Friedhofskapelle. md)

Auch in Schloppe gab es diese Situation. Schöne neue Kapelle, die Reste der deutschen Gräber konnte ich erst nach langem Suchen finden.



Friedhof in Schloppe

Margrit Hohenhaus

Liebe Bezieher des Schneidemühler Heimatbriefes!

Leider haben 80 Abonnenten des Heimatbriefes immer noch nicht die Bezugs-Gebühr für das Jahr 2020 überweisen. Sicher haben Sie es vergessen! Bitte, prüfen Sie Ihre Unterlagen oder rufen Sie mich im Zweifelsfall an. Meine Telefon Nr.: 05931-12424

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns eine schriftliche Erinnerung ersparen.

*Herzlichen Dank,
Ihre Rosemarie Pohl (Schatzmeisterin des Heimatkreises)*

Zum Datenschutz dieser wichtige Hinweis:

Die EU-Datenschutz-Grundverordnung, DSGVO, ist mit dem 25. Mai 2018 in Kraft getreten, auch wir haben sie zu beachten. Die veröffentlichten Daten sowie die in folgenden Heimatbriefen zu veröffentlichenden, insbesondere die in den Listen auf den letzten Seiten, fanden ihre Zustimmung durch die Betroffenen bei der Eintragung. Für den Fall, dass jemand das nicht mehr möchte, wende er sich an uns entweder per E-Mail oder Brief.

Zum Titelbild

Stendal hat seit dem 11. Jahrhundert Magdeburger Stadtrecht und besitzt noch bedeutende mittelalterliche Bauten, die für Architektur- und Geschichtsinteressierte sehenswert sind. Hier der Marktplatz mit Rathaus, Marienkirche und Roland vor der gotischen Gerichtslaube. In Stendal fanden viele Schneidemühler nach der Flucht ein neues Zuhause, insbesondere auch Eisenbahner einen Arbeitsplatz.

Lob und Dank an unsere Spender

Zeitraum 29. Februar bis 30. April 2020

Einen herzlichen Dank an alle Spender! Die Auflistung der Namen erfolgt bei Spenden ab 20 Euro. Aber ebenso herzlichen Dank für die vielen kleinen Spenden!

Hannelore Brenger

Rosemarie Bast

Gerd und Brigitte Krüger

Paul und Doralies Nowacki

Brigitta und Horst-Dieter

Schlegel

Horst Wagner

Monika und Manfred †

Altenburg

Harry und Ingrid

Roßdeutscher

Gisela Schild

Joachim und Gudrun Grams

Peter Raddatz

Brunhilde und Helmar †

Pietsch

Edgar Rington

Gottfried und Ursula

Koltermann

Johannes Schreiber

Brigitte Hempel

Brigitte Schumann

Christel Beyer

Helmuth Schirmacher

Lothar und Irmengard Verch

Kurt und Ingrid Hardel

Erika und Siegfried

Oelschläger

Der Vorstand des Heimatkreises

Liebe Heimatbriefleserin, lieber Heimatbriefleser,
Bezugsgeld & Spenden an den Heimatkreis für soziale und kulturelle Zwecke überweisen Sie
bitte auf folgendes Konto:

Empfänger: Heimatkreis Schneidemühl e.V.
Konto: DE76 2415 0001 0000 1953 13
Stadtsparkasse Cuxhaven BIC: BRLADE21CUX

Literatur über Schneidemühl

Literatur über Schneidemühl ist noch erhältlich! Diese Bücher können über Rosemarie Pohl bezogen werden:

Rosemarie Pohl, Hebbelstr. 2, 49716 Meppen, Tel. Nr. 05931 12424, E-Mail: rosipohl36@gmail.com

Zeittafel zur Geschichte der Stadt

Schneidemühl, Preis: 5,00 Euro,
Zusammengestellt von Egon Lange, DIN A 4,
Wichtige Daten beginnend im Jahre 3000
v.Chr. bis 1945

**Bollwerk Schneidemühl, Grenzmarkführer,
Ausgabe 1937**, Preis: 1,00 Euro von Hans
Jakob Schmitz, DIN A 6, 51 Seiten

**Bis zuletzt in Schneidemühl, ein
Tatsachenbericht 1945**, Preis: 10,00 Euro von
Dr. Joseph Stukowski, DIN A 5, 134 Seiten
Neuaufgabe

**Geflohen, Gelieben, Vertrieben, Flucht-
Erlebnisberichte**, Preis: 10,00 Euro Hrsg.
Wilfried Dallmann/Friedrich-Wilhelm Kremer
fest geb. 246 Seiten

Der Junge von Überbrück, Erlebnisbericht
von Georg Schmidt, Jahrgang 1924, über
Kindheit und Jugend in Schneidemühl,
Ackerstraße, über sein Schicksal als Soldat an
der Ostfront, als Kriegsgefangener und
Heimkehrer. Hrsg. Stephan Schmidt, fest geb.
145 Seiten. Preissenkung, jetzt 3,00 Euro

Bildband „Es war so eine Stadt“
Schneidemühl auf alten Postkarten, Preis:
25,00 Euro, fest geb. 400 Seiten, neue
Polnische Ausgabe in Deutscher Sprache

Aus der Festung in die Altmark, bewegender
Bericht des Schneidemühlers Ulrich Ernst
Prigann, Großdruck, Preis: 5,00 Euro 169
Seiten

Märchen aus Posen und Westpreußen,
Sonderheft der Grenzmarkischen Heimatblätter
1937, Preissenkung: jetzt 1,00 Euro, fest
gebunden, 109 Seiten

Lothar Fischer, Jahrgang 1927, Erinnerungen
1927-1948, Broschüre, Großdruck, Preis: 3,00
Euro, 75 Seiten

St. Antonius Kirche in Schneidemühl,
Broschüre von Horst Junk, Preis: 1,00 Euro

Stadtplan von Schneidemühl, Ausgabe 1938,
Preis: 1,00 Euro

Adressbuch der Stadt Schneidemühl

mit den Orten der Umgebung von 1938, 466
Seiten Preis: 15,00 Euro, Ausgabe: „Der
Gesellige, Schneidemühl“ Juni 1938

1. Teil: Namentliches Verzeichnis der
Einwohner
2. Teil: Straßenverzeichnis (mit den Namen der
Einwohner in jedem Haus)
3. Teil: Gewerbeverzeichnis nach
Straßenzügen
4. Teil: Behörden und öffentliche Einrichtungen
5. Teil: 17 Orte der Umgebung, von Borkendorf
bis Uschhauland (**Neuaufgabe**)

Edith als Kind durch den Krieg

Erinnerungen an eine Kindheit in Schneidemühl
und anschließende Flucht, von Edith Kraatz,
geb. Kapitke, Dirschauer Straße, 130 Seiten
Das Buch ist als eBook und für Amazon-Kindle
für ca. 4 Euro erhältlich.

Erlebnisberichte einer Schneidemühlerin Neuerscheinung!

Die Milchstraße wiedergesehen in Schneidemühl/Piła

Von Ingeborg Linder, 130 Seiten, mit vielen
Fotos Preis: 10,80 Euro

Im Mittelpunkt des Buches steht Schneidemühl,
die einstige Grenz- und Regierungsstadt in
Ostpommern. Die Autorin schildert zunächst
ihre Kindheit in der dortigen Milchstraße und
damit auch die Lebensverhältnisse in der
Vorkriegs- und Nachkriegszeit.

Im zweiten Teil des Buches berichtet die
Autorin von ihren zahlreichen Reisen in ihre
Heimatstadt, auch mehrmals mit dem
„Heimatkreis“ und zuletzt mit der „Freien
Prälatur“. Bei der Spurensuche erinnert sie
sich an dort Erlebtes, und sie begegnet an der
Vergangenheit interessierten polnischen
Bewohnern. So hat die Autorin seit 1971
verfolgen können, wie sich die 1945 zerstörte
Stadt Schneidemühl zunehmend von der
unterscheidet, die in ihrer Erinnerung bewahrt
ist.

Nachdrucke**Aus Pommernland und
Generalgouvernement**

Briefe und Erinnerungen 1943-1945

Von Ingeborg Linder, 248 Seiten (erschienen 2009) Preis: 10,80 Euro

Der Vater der Autorin erlebt den 2. Weltkrieg als Soldat. Die Feldpostbriefe der letzten Kriegsjahre blieben in der Familie erhalten. Die Briefe des Vaters schildern die damalige Situation im Generalgouvernement, einem der besetzten Teile Polens, und in der Tschechoslowakei. In seinen Briefen sind immer wieder pessimistische Zukunftsprognosen und Warnungen vor dem Einmarsch der Russen enthalten. Die Briefe der Mutter wiederum erzählen von dem Leben in der bedrohten Stadt Schneidemühl und schließlich von der Flucht nach Korbach in Nordhessen. Zwischen den Briefen sind Kommentare, Erlebnisse der Herausgeberin

sowie Dokumente und Fotos eingefügt. Dies alles, sowie die im Anhang beschriebene Suche nach dem verschollenen Vater stellen zuverlässige Zeugnisse jener Zeit dar.

Von Pommern nach Hessen –

Momentaufnahmen aus Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit 1936 – 1956

Von Ingeborg Linder, 198 Seiten (erschienen 2016) Preis: 10,80 Euro

In Schneidemühl liegt schon über allem der Schatten des Nationalsozialismus und später der des Krieges. Hier wächst die Autorin auf, bis sie 1945 mit Mutter und Schwester zu den Großeltern nach Korbach in Hessen flüchten muss. Dort erlebt sie im März 1945 den Einmarsch der Amerikaner und den langsamen Aufbau einer neuen staatlichen Ordnung sowie das Wiedererwachen des gesellschaftlichen Lebens. Erinnerungen, Fotos und Dokumente machen deutsche Alltags-Geschichte anschaulich.

Dies und Das

Dörte Haedecke führt und pflegt die Schneidemühler Heimatkreiskartei, die mindestens 10.000 Anschriften ehemaliger Bewohner Schneidemühls umfasst. Nachforschungen über Familienangehörige sind manchmal erfolgreich.

Wenn Sie Fragen haben:

E-Mail: d.haedecke@t-online.de

Telefon Nr.: 0391-6210374

Dolmetschen und Hilfen bei Stadtführungen in Schneidemühl/Piła:

Büro der Deutschen Minderheit:

Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Schneidemühl e.V

ul. 11 Listopada 3a

PL 64-920 Piła Polen

E-Mail: ntsk.pila@gmail.com

Telefon Nr. 0048 67 213 5494

Empfehlenswerte zweisprachige Straßenkarte (1:200 000)

Polen PL 004

Südliches Pommern- Netzbruch

Schneidemühl-Bromberg

Höfer Verlag Bestell-Nr. PR 5948 für ca. 13,00 Euro

Leserbriefe

Liebe Leser,

täglich erreichen mich E-Mails, Anrufe und Anfragen. Leider sind es oft Gespräche, in denen Angehörige den Tod oder eine schwere Erkrankung ihrer Lieben mitteilen möchten. Aber es kommen auch erfreuliche Nachrichten, und

immer sind die Gespräche von berührender Herzlichkeit geprägt. Das Interesse junger Menschen wächst, mehr über ihre verstorbenen Eltern und Großeltern zu erfahren. Oft herrschte in den Familien eine gewisse Sprachlosigkeit. Bitte hören Sie nicht auf, Ihren Kin-

dern und Enkelkindern möglichst viel von Ihrem Wissen und Erlebten zu vermitteln. Sehen Sie es als Auftrag, unsere Geschichte weiterzugeben. Erfreulich ist, dass in Deutschland bundesweit etwa 10 Institutionen wie Archive, Stiftungen, Bibliotheken, Institute für Länderkunde und Pressedienste unsere Heimatbriefe sammeln und archivieren. Die Berichte der Zeitzeugen sind bleibende Dokumente deutscher Geschichte.

Ihnen allen, liebe Leser, die Sie sich um und mit uns bemühen, den Schneidemühler Heimatbrief lesenswert zu gestalten, herzlichen Dank,

Ihre Rosemarie Pohl

Manfred Kewitsch (Deutsch Krone) schreibt u.a.: „Dieser Heimatbrief ist bei weitem besser mit den Berichten als der bisherige Deutsch Kroner Heimatbrief. Vor allem freue ich mich über die Informationen aus dem Kreis Deutsch Krone. Ich bin schon auf die nächste Ausgabe gespannt.“

Eva Deelwater, geb. Batzdorf (Deutsch Krone) schickt mit berechtigtem Stolz einen Artikel des Weser-Kuriers vom 15.03.2020 mit dem Titel: „90 Jahre sind wir nur von außen, nicht von innen“ Eva und Fred Deelwater trainieren dreimal in der Woche im Fitness-Studio.



Gern erinnert sich Eva Deelwater an das Restaurant mit den Concordia-Sälen der Familie August Batzdorf in Schneidemühl, Bromberger Straße 80 und fragt, ob sich noch jemand erinnern kann!?

Eine weitere Frage geht an die ehemaligen

Deutsch Kroner. Frau Deelwater schreibt: Angeregt durch zwei Artikel im Weser-Kurier und Spiegel, fiel mir das Jahr 1946 in Deutsch Krone ein. Dort war ich mit meiner Mutter und meinem Bruder im Lager. (Schule an der evangelischen Kirche) Zu der Zeit starben viele Menschen an Hungertyphus und wurden in einem Massengrab auf dem katholischen Friedhof begraben. Meine Frage: ist das bekannt? Wenn ja, ist das Grab irgendwie gekennzeichnet? Ich habe es leider nicht wieder gefunden. Wusste nur noch, dass es auf der rechten Seite des Hauptganges war.

Antwort bitte an Eva Deelwater, Telefon 0421-6363092 oder an unsere Redaktion.

Dieter Dasberg, Magdeburg, Ernst-Reuter-Allee 20, früher Schneidemühl, Bromberger Str. 20, schickte mir interessante Fotos und alte Postkarten aus Schneidemühl. Gesundheitlich geht es unserem Heimatfreund nicht gut. Von hier aus herzliche Genesungswünsche an ihn. Ich versuche nun, anhand der Fotos die wichtigsten Stationen seines Lebens zu benennen. Ein tragisches Schicksal erlebte Dieter Dasberg als Achtjähriger. Die Geschwister verloren auf der Flucht 1945 ihre Mutter.

Dieter Dasberg war zu DDR-Zeiten Lehrer - und er war auch Sänger und Musiker hobbymäßig in einer Band in Magdeburg. Über einen Anruf würde er sich freuen! Telefon: 0391-5618741



Foto aus glücklichen Tagen. Dieter Dasberg (Jahrgang 1937) mit seiner Mutter und Schwester 1938 auf der Küddow-Promenade. Die Mutter ist 1945 in Küstrin umgekommen



Dieter Dasberg mit Ehefrau und Schwager 1973 in Schneidemühl auf der Küddow-Promenade



Bromberger Straße 20, hier wohnte Familie Dasberg, außerdem war dort eine Fleischerei, ein Friseur und die Bäckerei Rieck. Interessant ist der Wegweiser auf der Kreuzung der 123: linker Pfeil: Flatow 32 km, Wegweiser rechts oben: Berlin 257 km, darunter: Dt. Usch 12 km.



Dieter Dasberg steht mit seinem Auto auf dem Trümmergrundstück Bromberger Straße 20. Einen Wegweiser gibt es auch heute. Er weist links nach Złotów und Krajenka, rechts nach Bydgoszcz.

Neuigkeiten aus Schneidemühl

Wir haben uns entschlossen den Brief von Ewa Rutkowska unter die Neuigkeiten zu setzen, wenn es auch keine Neuigkeit ist, dass in den Räumen der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft seit Jahren schon Deutschunterricht gegeben wird. Wir veröffentlichen hier aber neu zwei Gedichte eines Kursteilnehmers. Herr Bogusław Chmiel verfasst auch seine Gedichte auf Deutsch, wie hier eine Impression zur früheren Posener Straße bei Nacht und auf der letzten Seite beim Besuch des Gefangenenfriedhofs nahe Königsblick. Waclaw Polasik berichtet über Arbeiten im Stadtpark. In der Märkische Oderzeitung fand ich am 19. Mai die Meldung über einen Fund in der Küddow.

Manfred Dosdall



Liebe Rosemarie, es war sehr schön, als Sie uns das letzte Mal in Schneidemühl zur Weihnachtszeit besucht haben. Weiter unterrichtete ich Deutsch, was mir sehr viel Spaß macht. Ich möchte Sie auf dem Laufenden halten und beschreibe kurz unsere Aktivitäten:

Kürzlich haben wir Valentinstag und einen Geburtstag gefeiert. Wir bereiten verschiedene lustige Spiele und Wettbewerbe vor, singen Lieder und lesen Gedichte. Mein Freund, Bogusław Chmiel, schreibt Gedichte. Ich schicke sie. Wir sprechen aber auch viel miteinander, vom Leben und von den Traditionen bei uns und in Deutschland. Das bereitet allen viel Spaß!



Wir möchten auch gerne ein paar Gäste aus Deutschland zu uns einladen. Es ist mein großer Traum, einen Teilnehmernaustausch zu organisieren: wir zu Gast bei Ihnen und Gäste aus Deutschland bei uns. Das wäre toll! Es war auch sehr nett, Frau Gonzalez aus Cuxhaven kennenzulernen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn wir den Kontakt weiter fortsetzen könnten.

Mit herzlichen Grüßen

Bogusław Chmiel und Ewa Rutkowska

(Ewa Rutkowska ist seit Jahren aktive Deutschlehrerin in den Räumen der Deutschen Gesellschaft in Schneidemühl)

Taucher finden fast 3000 Jahre alten Pokal in kleinem Fluss

Piła (Schneidemühl). Ein Trinkgefäß aus der Bronzezeit haben Taucher auf dem Grund des Flüsschen Gwda (Küddow) in der Nähe des Ortes Piła entdeckt. Der aus Lehm gebrannte Pokal, dessen Alter auf fast 3000 Jahre geschätzt wird, ist bis auf einige Kratzer nahezu unversehrt. Während den Tauchern der Fund eher zufällig gelang, spricht der Direktor des örtlichen Museums, Jarosław Rola, von „einer kleinen Sensation“. Vermutlich stamme das Gefäß von einem Friedhof.

Quelle: Märkische Oderzeitung vom 19.Mai

Śródmiejska in der Nacht

Frühlingsdämmerung

berauscht vom Duft der Blumen

fiel auf die Straße

Du wachst aus dem Schlaf auf

Girlanden aus schwachem Licht

menschliche schreiende Stimmen

Sie brechen aus dem Straßentunnel aus

direkt in den Himmel

und die Wassermasten des Brunnens

Nachtwächter

sie erzählen es einander

Gerüchte vom Vortag

leises Murmeln

Bogusław Chmiel

Pflegearbeiten im Stadtpark

Fast zweitausend Bäume und Büsche wachsen im gesamten Stadtpark Schneidemühls. Nun mussten 56 Bäume gefällt werden weil sie alt oder geschädigt waren. Die Erlaubnis für diese Fällungen erteilte der Konservator der Woiwodschaft Wielkopolska auf der Grundlage eines dendrologischen Gutachtens für den historischen Park. Im Park werden neue Bäume in den Arten gepflanzt, den vorherrschenden Lebensraumbedingungen angepasst sind und die Artenzusammensetzung der Parkbäume erheblich bereichern können – so informiert das Rathaus von Piła.

Quelle: <https://zycie.pila.pl/artukul/wycinka-drzew-w-parku/935412>

Terminkalender

Für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr!

- Berlin -

Liebe Heimatfreunde und Landsleute,
mit dem Restaurant & Café „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6 in 10179 Berlin, Tel.: 030 726202070, am U- und S-Bahnhof Jannowitzbrücke, haben wir für das Jahr 2020 folgende Termine vereinbart:

an den Sonnabenden 20. Juni, 12. September und 12. Dezember 2020 immer um 14 Uhr.

Landsleute aus den nördlichen Kreisen der früheren Grenzmark sowie auch alle anderen Heimatfreunde sind bei uns herzlich willkommen.

Nach Rücksprache mit dem Restaurant, rufe ich die mir bekannten Teilnehmer an und kläre, ob unter den dann geltenden Umständen das Treffen sinnvoll ist.

Manfred Dosdall, Münchehofer Straße 1a, 15374 Müncheberg, Tel. 033432-71505, mdosdall@freenet.de

- Düsseldorf -

Das Herbsttreffen der Deutsch Kroner und der Schneidemühler Heimatgruppe findet am Sonnabend, 17. Oktober 2020, ab 14:00 Uhr, im Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstr. 90, 40210 Düsseldorf, (ca. 5 Minuten vom Hauptbahnhof entfernt) statt. Das Treffen ist im Saal 412. Ein Fahrstuhl steht zur Verfügung. Einlass ist ab 12:30 Uhr. Freunde und Interessenten sind herzlich eingeladen.

Ulrich Friske, Astenweg 22, 40468 Düsseldorf, T.: 0211/411804, E-Mail: ulrich.friske@mail.isis.de

- Hamburg -

Die Hamburger Gruppe trifft sich jeden zweiten Mittwoch im Monat ab 15 Uhr im Hotel „Senator“, Lange Reihe 18-20, 20099 Hamburg (150 m vom Hauptbahnhof). Gäste sind stets willkommen

Hermann Jacobsen, Burgunderweg 17i, 22453 Hamburg, Telefon 040/551 12 18 (Anrufbeantworter)

- Hannover -

Alle Schneidemühler und Deutsch Kroner treffen sich am 2. Dienstag eines Monats im Parkrestaurant der Stadthalle Hannover (HCC) um 14:30 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen.

Gisela Schild, 30659 Hannover, Laher Kirchweg 54
Telefon: 0511-648971, E-Mail: g-schild@gmx.de

- Lübeck -

Die Treffen der Heimatkreisgruppe Schneidemühl-Netzekreis-Deutsch Krone in Lübeck finden immer am 4. Dienstag im Monat um 15:00 Uhr im Hotel und Restaurant „Hanseatischer Hof“ in der Wisbystraße 7-9 statt.

Horst Vahldick, Telefon 0451/476009

- Cuxhaven -

Bitte Termin vormerken: das nächste Heimattreffen in Cuxhaven ist vom 27.-30.08.2020. Wir wollen hoffen, dass bis dahin die Beschränkungen bei Zusammenkünften aufgehoben sind.

Fern der Heimat sind von uns gegangen

Dörte Haedecke führt und pflegt die Schneidemühler Heimatkreisartei und erhielt im letzten Jahr 2019/20 folgende Todesanzeigen, die sich aus der Reaktion auf die Geburtstagsglückwünsche ergaben.

Der Heimatkreis Schneidemühl e.V. spricht den Angehörigen seine aufrichtige Anteilnahme aus.

Dietrich Meier † 03.03.2018 im 85. Lebensjahr (Schneidemühl, Flurstr. 9) 49757 Werlte, Bahnhofstr. 22

Otto Weinberger † im Jahr 2013 im 80. Lebensjahr (Schneidemühl, Friedrichstr. 31) 91080 Spardorf, Am Veilchenweg 5

*In Leszków
Es gab zwei Kriege
genau hier in Leszków
sie stehen sich gegenüber
Sie fielen zu Steingräbern
im Namen der Freiheit der Nationen
für den Kommandeur des Kaisers und
Zaren
von ihren Göttern gesalbt
auf dem letzten Stand Wache
zwischen den Waldbäumen
Strafzelle der Kreuze
sie sind vergessen*

Bogusław Chmiel



Gefangenenfriedhof 1. WK, zwischen Haltepunkt Friedrichstein und Plöttke, Foto: Ingeborg Linder

Die **nächste Ausgabe** des Schneidemühler Heimatbriefes erscheint zum

Anfang September 2020

Redaktionsschluss für Beiträge ist am

3. August 2020

Beiträge und Leserbriefe sind Meinungsäußerungen der Einsender, sie geben nicht unbedingt die Ansichten der Redaktion wieder.

Impressum

Der Schneidemühler Heimatbrief ist das Organ des Heimatkreises Schneidemühl e.V.
Abendrothstraße 16
27474 Cuxhaven

Vorsitzender

Horst Vahldick
Richard-Wagner-Str. 6
23556 Lübeck
Telefon: 0451/476009

Schriftleitung

Manfred Dosdall
Münchehofer Str. 1a
15374 Müncheberg
Telefon: 033432/71505
mdosdall@freenet.de

Gestaltung

Christian Sender
Zu den Höfen 2
31691 Seggebruch
E-Mail: heimatbrief.schneidemuehl@gmail.com

Bezieherkartei - Rückfragen

Rosemarie Pohl
Hebbelstraße 2
49716 Meppen
Telefon: 05931/12424
Email: rosipohl36@gmail.com

Bezugspreis Heimatbrief

Jahresabonnement 25,00 € bei 6 Ausgaben
Das Bezugsgeld ist im Voraus zu überweisen

Bankverbindung

Empfänger: Heimatkreis Schneidemühl e.V.
BIC: BRLADE21CUX, Sparkasse Cuxhaven
IBAN: DE76 2415 0001 0000 1953 13

Redaktionsschluss

jeweils am 1. des Vormonates. Alle Einsender erklären sich einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

Familienanzeigen

Gegen Spende/Zahlung in Höhe von € 50,-

Druck

Druckerei GmbH Carl Küster
Dieterichsstraße 35a, 30159 Hannover
Telefon: 0511/321107

Der Heimatbrief ist überparteilich und überkonfessionell.